

# 400 Jahre Wohnen in einer Insula

## Ausgrabung Trier - Pestalozzi-Schule

Von Stefan F. Pfahl

### Einleitung

Etwa 650 m südwestlich der Porta Nigra, im Nordwest"viertel" von Augusta Treverorum, soll Ende des Jahrtausends auf dem Gelände der vormaligen Pestalozzi-Schule ein großes Parkhaus entstehen. Da die 1955 errichteten Schulgebäude - bei deren Bau es bereits zu ersten römischen Grundrißbeobachtungen und Fundsicherstellungen kam - nur zum Teil eine Unterkellerung aufwiesen und das gesamte Areal davor einer Gärtnerei gehörte, war schon vor Beginn der Grabung mit ungestörter Schichtung in größeren Bereichen zu rechnen.

Die im Zeitraum vom 23.03.-31.12.1998 durchgeführte Untersuchung erfolgte auf Wunsch des Bauherrn, welcher auch die Grabungskosten zu tragen hatte, in zwei ungleich großen Etappen. Dem circa 60 mal 30 m messenden Areal wurde ein Flächengitter „übergestülpt“, wobei eine Fläche 14 mal 10 m umfaßte; der Flächenvortrieb erfolgte von Nord nach Süd. Der Baugrubenausschnitt umfaßte zwei Insulateilbereiche sowie eine West-Ost verlaufende, diese beiden Wohnbereiche trennende Straße (*Abb. 1*). Zeitweise waren bis zu 20 Personen gleichzeitig vor Ort tätig.

### Ausgewählte Befunde

Aufgrund mächtiger Streifenfundamente unter dem Kellergeschoß des Schulhauptgebäudes konnten im Bereich der nördlichen Insula keine Grundrißbeobachtungen mehr gemacht werden, da dort die Störungen zu tiefgründig waren. Sehr gut erhalten hatten sich hingegen sieben Blöcke aus Rotsandstein, deren mächtigster eine Größe von 93 mal 86 mal 64 cm aufwies.

Die Fundamente für diese Laubenpfeiler bestanden aus einer soliden Rollierung aus Kalksteinbruchstücken.

Der Abstand zwischen den die Straße im Norden und Süden begleitenden Pfeilerreihen betrug 12 m lichte Weite. Da die Oberfläche der Straße bereits stark in Mitleidenschaft gezogen war, ließen sich keine absoluten Breitenangaben mehr erheben. Im Profil war lediglich ein geschotterter Straßenkörper aus zusammengebackenen Kieselsteinen zu erkennen.



Abb. 1 Grabungsareal Trier - Pestalozzi-Schule (zweiter Bauabschnitt), Blick von Süden. (1) Wohnraum mit Wandmalerei; (2) Wohnraum mit Wandmalerei; (3) Keller 1; (4) Keller 2; (5) Bad.

Bereits im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr. schien die Straße nicht mehr den gepflegtesten Eindruck gemacht zu haben: In diese Zeit datierte zumindest eine Abfallgrube, welche die römische Wegführung durchschlug. Der Fund einer punzverzierten Scheibenfibel belegt jedoch die Fortnutzung dieses Straßenabschnittes noch im 9. Jahrhundert n. Chr.!

Bis zur Frontseite der Insula betrug der Pfeilerabstand circa 3 m lichte Weite. An eine „frühe“ Laubenpfeilerphase aus mächtigen Rotsandsteinblöcken schien hier eine „späte“ Laubenpfeilerphase aus demselben Baumaterial anzuschließen, die mit einem Schmälerwerden des Straßenkörpers einherging; drei in den Schotter eingegrabene kleine Steinblöcke - gleich dem Straßenverlauf orientiert - ließen zumindest eine derartige Interpretationsmöglichkeit zu.

Die eigentliche Insula-Nordfront wurde in einer Breite von 29 m aufgedeckt, ohne daß eine Domusbegrenzung im Westen oder Osten festzustellen war; die Insulatiefe konnte auf einer Länge von 45 m dokumentiert werden, ebenfalls ohne einen rückwärtigen Abschluß zu erhalten. Bei einer nachgewiesenen Insulagröße von 100 mal 100 m in diesem Bereich blieb somit wenig Spielraum für eine Hof- oder Gartennutzung.

Wegen der Reichhaltigkeit der freigelegten Bau- und Raumstrukturen wird im nachfolgenden Abschnitt lediglich eine repräsentative Auswahl besonders gut erhaltener Befunde unterschiedlicher Funktion vorgestellt. Auf eine absolutchronologische Einordnung dieser Befunde muß in den meisten Fällen allerdings verzichtet werden, da die überwiegende Mehrzahl des umfangreichen Münzbestandes weder gereinigt noch bestimmt ist. Reliefverzierte Terra Sigillata - das zweite wichtige Datierungsinstrument - trat in erheblich geringerer Stückzahl auf und ist mangels Masse daher für die zeitliche Einordnung nur bedingt verfügbar. Glatte Terra Sigillata sowie gestempelte Stücke liegen ebenfalls nur in geringem Umfang vor; unter den wenigen Fibeln dominieren solche mit Emailinlagen.

Neben einer Vielzahl unterschiedlicher Wohnräume verdienen vor allem zwei Keller sowie eine private Badeanlage Erwähnung. Bei den Wohnräumen ließen sich reine Steinbauten in Zweischalentechnik aus Kalkstein (frühere Phasen) und Rotsandstein (spätere Phasen) sowie Fachwerkkonstruktionen beobachten. Letztere wiesen im Vergleich zu den Steinmauern erheblich dünnere Wandungsstärken auf.

#### Wohnraum 1 mit Wandmalerei

(Abb. 2)

Ganz im Südosten des Grabungsareals befand sich ein Raum von 4,60 mal mindestens 5,10 m Grundfläche, dessen rahmende Fachwerkmauern eine Stärke von 25 bzw. 29 cm aufwiesen. Die ca. 13 mal 20 cm messenden Trägerbalken aus Holz, deren Negativabdruck im Verputz noch beobachtet werden konnte, waren regelhaft in einem Abstand von 90 cm in den Boden eingelassen. Auffallend in diesem Raum war der farbige Wandver-



Abb. 2 Wohnraum 1 mit Wandmalerei, Blick von Süden. Oberer Bildrand bemalter Wandverputz, am linken Bildrand Fachwerkmauer mit rechteckigen Balkenlöchern.



Abb. 3 Wohnraum 2 mit Wandmalerei, Blick von Norden. Rechts vom Maßstab ostwärtiger Maueransatz.

putz: Im Mittelpunkt befand sich eine weißblaue, violett eingefasste Scheibe, flankiert von zwei gelb/roten, liegenden Rauten. Ergänzt wurde diese Darstellung durch ganz dünne Binnenrahmungen. Die geometrischen Verzierungselemente waren mittig zu den Wänden angebracht worden. Auch der zugehörige Fußboden in Form eines soliden Kalkmörtelestrichs wurde noch angetroffen.

#### Wohnraum 2 mit Wandmalerei

(Abb. 3)

Nur wenig nördlich davon, ebenfalls im Ostteil der Grabungsfläche, konnten zwei Mauerzüge in reiner Rotsandsteintechnik freigelegt werden. Die anhaftenden farbigen Wandverputzreste hatten sich hier noch bis zu einer

Höhe von 1,20 m erhalten. Das Verzierungsschema bestand hier aus liegenden weißen Rechteckfeldern, eingefasst von gelber Streifenbemalung, welche wiederum einen randlichen Abschluß in Form dünner roter Linien aufwies. Farbige Spritzer auf diesen weißen Feldern sollten zweifellos ein edles Gestein, wohl Marmor, imitieren. Neben diesen, aufgrund ihrer Verzierung eher rekreativen Aufgaben dienenden Räumlichkeiten seien als Gegenpart zwei Steinkeller vorgestellt, welche Vorratsfunktionen zu erfüllen hatten.

Keller 1 (Abb. 4) lag im Nordwesten des Untersuchungsraumes und wurde in seine Gänze freigelegt. Seine L-förmige Grundfläche umfaßte 13,40 Quadratmeter. Diese Funktionseinheit war nicht die erste an dieser Stelle, da die Kellermauern einer farbigen Wandverputz tragenden Wand vorgeblendet wurden und im anschließenden Nordteil sich teilweise der vom Keller durchgeschlagene, zur Wandmalerei gehörige Estrich erhalten hatte. Der mit einer Breite von 1,15 m ursprünglich im Norden gelegene Kellerzugang - die Treppen aus Holz hatten sich als Negativabdruck im Wandverputz der Abgangswangen hervorragend erhalten - wurde später zugesetzt und es kam zur Errichtung eines neuen Zugangs im Westen.



Abb. 4 Keller 1, Blick von Westen. In der Mitte drei Gerüstlöcher, rechts rechteckige Nische; über der Kellermauerkrone bemalter Wandverputz einer späteren Phase.

Wegen der außergewöhnlich guten Erhaltung ließen sich in diesem Keller etliche konstruktive Details beobachten, wie es sonst unter gemeinhin weit schlechteren Konservierungsbedingungen kaum möglich ist. Die aus Rot-sandstein gemauerten Kellerwände wiesen in der Ost- und Südwand insgesamt vier rechteckige Gerüstlöcher in einem unregelmäßigen Abstand für eine Arbeitsbühne auf; besagte Aussparungen lagen allesamt in einer Ebene. Beide rechteckige Nischen - Höhe 37 bzw. 40 cm; Breite 30 bzw. 32 cm; Tiefe 30 bzw. 27 cm - waren aus flachen großformatigen Ziegeln gemauert. Die Abdeckung von Keller 1 bestand aus Holz: In den Kellermauer"krone" befanden sich insgesamt fünf, wahrscheinlich sogar sechs paarig angeordnete Aussparungen, welche Rückschlüsse auf rechteckige Kanthölzer in einer Größe von ca. 21 mal 24 cm erlaubten; als direkte Auflegetflächen dienten hier sekundär vermauerte, ursprünglich für die Dachdeckung vorgesehene Tegulae. Auf diesen Kanthölzern dürfte sich dann ein Dielenboden befunden haben. Schließlich sei noch auf den sorgfältigen Fugenstrich hingewiesen.

Nach der Aufgabe des Kellers wurde dieser mit Schutt zugefüllt, darauf ein neuer Estrich eingebracht und zusätzlich die zugehörigen Wände mit einer neuen farbigen Fassung versehen. Zum Schluß wurde dieser Wohnzwecken dienende Raum wieder umfunktioniert: auf den Estrich wurde ein neuer aufgebracht und dieser Bereich dürfte dann im Badeablauf eine Rolle gespielt haben.

Keller 2 (*Abb. 5*) lag ganz im Nordosten der Fläche und konnte wegen des Grabungsausschnittes nicht vollständig freigelegt werden. Seine rechteckige Grundfläche betrug 3 mal mindestens 2,40 m. Der L-förmige Kellerzugang - ob in Form einer Treppe oder einer Rampe ließ sich erhaltungsbedingt nicht mehr klären - lag im Osten; seine Breite betrug 1 m. Auch diese Raumeinheit wies zwei Phasen auf, die sich hauptsächlich mit Hilfe der unterschiedlichen Wanddekorationen nachweisen ließen.

In der ersten Kellerphase besaßen die aus Kalksteinen errichteten Mauern einen sorgfältigen Fugenstrich. Diesem Zeitabschnitt sind auch die beiden halbkreisförmig überwölbten und über Eck angeordneten Nischen im Eingangsbereich zuzurechnen. Beide besaßen identische Maße: Höhe 66 cm, Breite 49 cm und Tiefe 30 cm. Der bereits an den Kellerwänden beobachtete Fugenstrich erstreckte sich auch auf die Innen- sowie die Rückwände besagter Nischen.

In der zweiten Kellerphase wurde der Eingang zugemauert und es kam zu einer Fußbodenanhebung um fast 1 m. Mit dieser Niveauerhöhung einher ging eine Umgestaltung der Kellerwände: Auf den Fugenstrich wurde ein glatter, weißer, mit Kieseln fein gemagerter Mörtelverputz aufgebracht. Für welche Zwecke dieser Keller in seiner zweiten Phase genutzt wurde, ist schwer zu sagen. Da die nordwärtige Kellermauer eine leichte Schrägung zum Kellermittelpunkt hin aufwies, ist mit einem Tonnengewölbe als Abdeckung zu rechnen. Der erhöhte Fußboden ließ allerdings kein aufrechtes Stehen mehr zu diesem Zeitpunkt zu.



Abb. 5 Keller 2, Blick von Norden. Im Zentrum überwölbte Nische, davor später zugesetzter Eingang (größtenteils abgetragen).

Den interessantesten Befund der ganzen Grabungskampagne stellte der Nachweis eines Privatbades dar. Dessen Errichtung war aber nicht mit den allerersten architektonischen Maßnahmen innerhalb dieser Insula in Verbindung zu bringen, da beispielsweise die Apsis des Kaltwasserbeckens eine ältere, sehr sorgfältig gesetzte Kalksteinmauer überzog und dieser halbrunde Mauerzug daneben noch auf einem älteren Estrich auflag.

Das Bad, welches sich unmittelbar südlich von Keller 1 befand - der zu diesem Zeitpunkt seine Funktion verloren hatte und mit Schutt aufgefüllt worden war - konnte nicht in seiner Gesamtheit freigelegt werden, lediglich das Caldarium sowie das zugehörige Praefurnium lagen innerhalb der für die Untersuchung zur Verfügung stehenden Fläche. Wahrscheinlich sind aber noch zwei Becken hinzuzurechnen, deren Böden aus wasserfestem Estrich mehrfach repariert worden waren.

Die lichte Weite des Caldariums lag bei 9,30 mal 4,30 m. Acht in West-Ost-Richtung parallel verlaufende Pfeilerreihen aus runden und quadratischen Ziegelplatten - als Bindemittel diente durch die Hitze angeziegelter Lehm - lagen im westlichen Bereich auf einem Kalkmörtelestrich, während im östlichen Teil der Hypokaustanlage der „Boden“ gestampften Bauschuttcharakter hatte und die Pfeiler hier auf separat zugeschlagenen Ziegelplattenbasen standen. Der am besten konservierte Pfeiler wies noch 13 einzelne Ziegel übereinander auf.

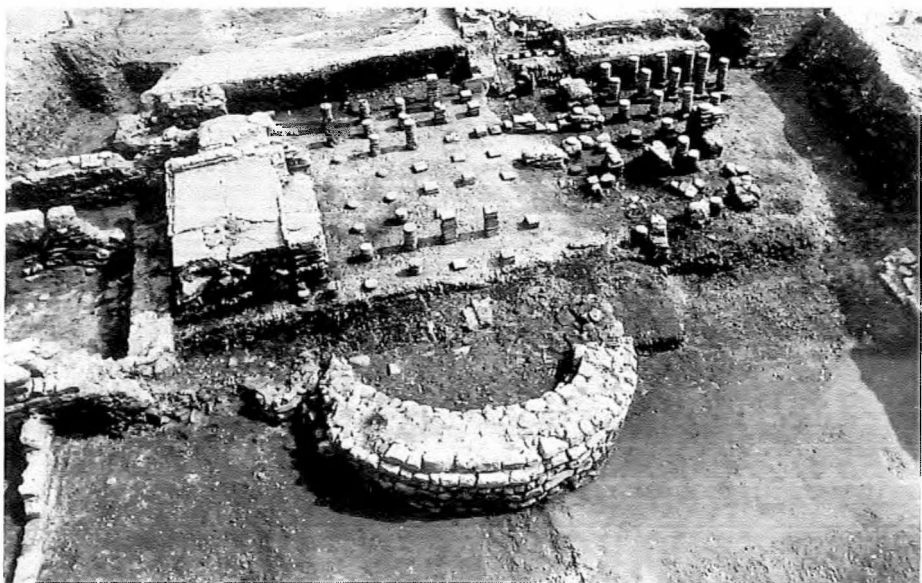


Abb. 6 Bad (Caldarium), Blick von Süden. Im Vordergrund Apsis der Kaltwasserwanne, halblink Heißwasserwanne auf intakten Hypokaustpfeilerreihen.



Im Bereich der 1,28 mal mindestens 1,70 m messenden Heißwasserwanne konnte eine lichte Hypokaustbodenhöhe von etwa 34 cm festgestellt werden. Vom Konstruktionsprinzip her wurden auf die Ziegelpfeiler“köpfe“ zwei unterschiedlich große Kapitellplatten aufgesetzt, auf denen schließlich der obere Hypokaustraumabschluß in Form großer Ziegelplatten ruhte („falsches“ Gewölbe).

Bei der Errichtung des Caldariums wurden sehr sorgfältig die Vitruv'schen Bestimmungen beachtet: Der Boden des Hypokaustums neigte sich vorschriftsmäßig nach Westen, zum Praefurnium hin.

Der Einbau des Bades in diesen Insulateilbereich dürfte aufgrund eines stark abgegriffenen Sesterzes der Faustina, welcher unter dem Hypokaustunterboden entdeckt wurde, frühestens zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. erfolgt sein, während die Aufgabe der Nutzung durch mehrere Rollrädchensigillaten in das 4. oder beginnende 5. Jahrhundert n. Chr. datiert werden kann.

## Fundmaterial

In der ganz überwiegenden Mehrzahl wurde keramisches Fundgut geborgen, wobei die Masse einfaches Küchengeschirr darstellt. Reliefverzierte Terra Sigillata wurde überraschenderweise im Vergleich zu den Münzen in deutlich geringerer Stückzahl geborgen; bei den Münzen ist ein Überwiegen von Geprägten der spätrömische Zeit festzustellen, während Nominale bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. eine Seltenheit darstellten.

Erfreulich zu konstatieren ist die Tatsache, daß endlich einmal Goldfunde bei systematischen Grabungen durch Fachleute geborgen werden konnten (*Abb. 7*).

Der Aureus des Antoninus Pius für Marc Aurel bereichert die schon stattliche Goldmünzensammlung des Rheinischen Landesmuseums Trier. Der Anhänger in Rädchenform besaß eine Funktion als Zieramulett und war ehemals wegen seiner Öse Bestandteil einer Halskette. Besondere Aufmerksamkeit verdient der schöne, unbeschädigt auf uns gekommene, goldene Fingerring mit grünem Smaragd. Dieser Edelstein war ursprünglich Teil einer Kette, wie die vorhandene Bohrung auswies und wurde erst in Zweitverwendung im Ring „verarbeitet“. Das Fundstück entstammte einer Schuttschicht; der Mitfund zweier Folles aus demselben Kontext erlaubt den Verlustzeitpunkt in die Jahre nach 311 n. Chr. festzusetzen.

Unter den keramischen Fundstücken sind zwei Terrakottabruchstücke erwähnenswert (*Abb. 8*), zum einen eine Theatermaske en miniature sowie ein kleines Affenköpfchen. Dieser Tierschädel wurde mit großer Sorgfalt hergestellt und erzielt seine ganze plastische Wirkung in der Profilansicht. Gerade hier zeigen sich die für diese Primatengruppe charakteristischen



Abb. 7 Goldfunde. Aureus, Anhänger, Fingerring mit Smaragd.



Abb. 8 Terrakotten. Schauspielermaske und Affenkopf. M. 1:1.



Abb. 9 Bronzebüste im Blätterkelch. M. 1:1.



Abb. 10 Marmortorso eines Knaben. M. ca. 1:5.

Überaugenwülste sowie die abgeplattete Nase. Das Fell wurde durch kleine Einritzungen, angedeutet, während die Fellfarbe durch einen rotbraunen Glanztonüberzug symbolisiert wurde.

Unter den Bronzeobjekten (Abb. 9) verdient eine kleine Büste im Blätterkelch mit rückwärtigem Stift - möglicherweise zum Fixieren an einem Möbel - Beachtung.

Aus dem Verfüllschutt eines steingefassten Brunnens südwestlich von Keller 2 konnte am Ende der Untersuchungen der Torso einer männlichen Marmorstatue (Abb. 10) geborgen werden. Der Oberkörper ist mit einem eng anliegenden Kleidungsstück bedeckt, unter dem sich deutlich ein kindlicher Brustkorb abzeichnet. Im Faltsaum unterhalb der Bauchwölbung sind noch Überreste von Früchten zu erkennen. Die Statue verrät einen kunstfertigen Bildhauer. Als ehemaliger Aufstellungsort ist eine Nische zu postulieren, da der Torso auf seiner Rückseite eine glatte Abarbeitung aufweist und sich darin zwei Bohrlöcher befinden.

## Ausblick

Die archäologischen Ausgrabungen auf dem Gelände der ehemaligen Pestalozzi-Schule schließen eine Lücke bei der Rekonstruktion des Stadtplans von Augusta Treverorum. Besonders der Nachweis eines Privatbades bereichert unsere Kenntnis auf diesem Gebiet in erfreulicher Weise, nachdem bereits 1895/97 auf dem Schaab'schen Gelände (heute Polizeipräsidium) und 1975 bis 1979 innerhalb des Berings von St. Irminen derartige hygienische Einrichtungen freigelegt werden konnten. Somit stellen diese drei Privatbäder einen schönen Kontrast zu den öffentlichen Barbar- und Kaiserthermen, sowie den jüngst freigelegten am Viehmarkt dar!

Eine fundierte Durcharbeitung der (Be)funde dürfte vor allem mehr Licht in die bauliche Entwicklung innerhalb einer einzelnen Insula werfen. Besonders die gründliche Auswertung der Bad-Befunde dürfte - unter Hinzuziehung der in der Vergangenheit erfolgten Untersuchungen - eine Antwort auf die Frage geben, ab wann frühestens mit derartigen privaten Nutzungseinrichtungen im römischen Trier zu rechnen ist.

## Literatur

Bonner Jahrbücher 103, 1898, 234-236. - Trierer Zeitschrift 24/26, 1956/58, 497 f. - H. Cüppers, Die antike und mittelalterliche Baugeschichte des Berings von St. Irminen nach den Zeugnissen der Archäologie. In: H. u. M. Pilgram (Hrsg.), Die vereinigten Hospitien in Trier (Trier 1980) 13-23. - H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 626 f. - Führer zu vor- u. frühgeschichtlichen Denkmälern 32 Trier (Mainz 1977) 128-137. - Th. Hufschmid, Kastelen 3. Die Jüngeren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Forschungen Augst 23 (Augst 1996). - H.-P. Kuhnen, Grabungsmuseum der Zukunft: Die Außenstelle „Thermen am Viehmarkt“ des Rheinischen Landesmuseums Trier. Antike Welt 29, 1998, 109-113. - R. Schindler, Das Straßennetz des römischen Trier. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Beiträge zur Archäologie und Kunst des Trierer Landes. Trierer Grabungen u. Forschungen 14 (Mainz 1979) 145 Nr. 16; 147 Nr. 25; 148 Nr. 32; 174 Nr.117.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1-6 RLM Trier.

Abb. 7 RLM Trier, RE 98,102/33A.

Abb. 8 RLM Trier, RE 98,109/11A und RE 98,109/17A.

Abb. 9 RLM Trier, RE 98,108/27A.

Abb. 10 RLM Trier, RE 99,18/25.

Fotos: 1-3, 7-10 Th. Zühmer; 4-6 Verfasser.